

Menschen hautnah:

## Der seltsame Sohn Im Haus der Autisten

Ein Film von Wolfram Seeger

Scheu. Sein Einfühlungsvermögen ist sehr ausgeprägt, die eigene Befindlichkeit kann man ihm gegenüber kaum verheimlichen.

Umgekehrt sieht man immer auf Anhieb, wie es ihm gerade geht. Alles ist in Ordnung, wenn die tägliche und wöchentliche Routine peinlich genau eingehalten wird. Dazu gehört, dass Christian sich mehrmals am Tag umzieht, die Krawatte und die gebügelte Hose wechselt, aber auch mehrmals am Tag das Bett frisch bezieht. Dazu gehören auch die Telefonate, die er jeden Tag mit seiner Mutter führt und ihr eröffnet, dass sie unbedingt kommen muss, weil der Sack mit der schmutzigen Wäsche schon wieder voll ist.

Die Eltern kommen jedes Wochenende zu Besuch, dann wird Christian fein gemacht, gegelt und parfümiert. Man speist immer in demselben Landgasthaus und Christian bestellt immer dasselbe: Bratkartoffel mit Spiegelei, dazu etliche Cola light. Anschließend fährt er mit der Familie zur Tankstelle, um ein Männermagazin und eine Marzipan-Schokolade zu kaufen. Im Auto sitzt Christian auf dem Beifahrersitz und bedient mit der größten Selbstverständlichkeit den Schalthebel und den Blinker. Alle Wege kennt er in- und auswendig, sogar den Weg zum Urlaubsort im Schwarzwald.

Manchmal aber ist es vorbei mit aller Verbindlichkeit und es ist gar nicht zu übersehen, dass ihm eine Laus über die Leber gelaufen ist. Man kann nur erahnen, dass etwas in seinen eingefahrenen

Abläufen durcheinander gekommen sein muss. Christian verharrt mitten in der Bewegung, eine Hand auf den Kopf, und spielt mit seinen Haaren. Nichts auf der Welt kann ihn jetzt dazu bewegen weiterzugehen, eine halbe Stunde, eine Stunde lang. Sogar schon zwei Stunden lang stand Christian einmal neben seiner Mutter unbeweglich in einem Schwimmbecken, weil ihm irgendetwas gegen den Strich gegangen war oder weil er seinen Willen durchsetzen wollte.



Christian

BRD | 2009 | 44 Min | 16:9

Regie, Kamera,  
Schnitt      **Wolfram Seeger**

Ton            **Filipp Forberg**

Redaktion    **Enno Hungerland &  
Reinhard Wulf**

Herstellung   **EXIT Filmproduktion  
www.exit-seeger.de**

Seit annähernd drei Jahrzehnten dreht sich das Leben in der Familie ausschließlich um den Sohn, der so normal ist und doch so seltsam sein kann. Es gibt die Erinnerung an schöne gemeinsame Zeiten, es gab aber auch in der Pubertät bittere Zeiten, die geprägt waren von heftigen Streitereien bis hin zu körperlichen Auseinandersetzungen. Gewachsen ist daraus ein Familienverbund, der trotz unübersehbarer Probleme zusammengewachsen ist und zusammensteht, in dem der eine den anderen blind versteht. Gedanken an die Zukunft haben da keinen Platz.

Christians Mutter ist selbstständig als Industrieunternehmerin, der Vater war Berufsschullehrer und ist seit der Pensionierung Schiedsman. Obwohl immer an einer unsichtbaren Leine, immer bereit in Notfällen einzuspringen, haben beide großen Wert darauf gelegt, dass das Berufsleben nicht zu kurz kommt. Auch der große Freundeskreis, in den Christian wie selbstverständlich integriert wird, will gepflegt sein. Erst nach etlichen gescheiterten Versuchen, Christian auf Dauer in einem Heim unterzubringen, wurde der Platz gefunden, der ihm auf Anhieb gefiel: im Haus Bucken.

Carsten und Lars, beide 39 J. alt, wohnen hier schon seit fast 20 Jahren. Ihre Eltern hatten damals zusammen mit anderen Betroffenen das Heim gegründet und betreiben es bis heute in eigener Regie. Die Mutter von **Lars** ist aktiv im Vorstand des Elternvereins, besucht ihren Sohn aber eher selten. Nachdem sie Lars 20 Jahre lang bei sich zu Hause hatte und auf jedes Privatleben verzichten musste ist sie heilfroh, einen Platz für ihn gefunden zu haben, an dem er sich wohlfühlt und mit seinen Eigenarten akzeptiert wird. Der Vater ist vor langer Zeit verstorben ohne dass Lars ihn erkennbar vermisst hätte.

Lars entspricht am ehesten dem Bild, das Außenstehende von einem Autisten haben. Er ist freundlich und meistens gut gelaunt, Körperkontakt behagt ihm nur in Ausnahmefällen, oft verharrt er wie festgefroren in absurden Posen. Der Alltag wird von Ritualen dominiert, er bewegt sich überall und immer auf den gleichen unsichtbaren Pfaden, das Überschreiten von Türschwellen artet zu einer umständlichen Prozedur aus und auch das Butterbrot, das er zum Mund führt, muss auf einer festgelegten Bahn durch die Luft um den Kopf herum bewegt werden.



**Lars**

Die Welt ist in Ordnung, wenn möglichst keine Anforderungen an ihn gestellt werden und er in aller Seelenruhe seinen Cappuccino genießen kann. Wie Christian ist er ein Sympathieträger, mit dem die Mitarbeiter im Haus Bucken gerne umgehen. Gelegentlich hat Lars kleine Wutanfälle, dann kreischt und trampelt er wie ein kleiner Junge. Den Grund für diese Ausbrüche kann er nicht mitteilen, auch seine Mutter ist seit jeher auf Mutmaßungen angewiesen.

Im Gegensatz dazu kann **Carsten**, dem es fast immer schlecht geht, der so gut wie nie lächelt, unvorhergesehen gewalttätig werden und sich oder andere verletzen. Er zieht sich am liebsten zurück in sein Zimmer, niemand darf ihm zu nahe kommen ohne eine Attacke zu riskieren. Carsten kann sehr klar und sehr vehement seine Meinung zum Ausdruck bringen z.B. dass er am liebsten aus

dem Haus Bucken ausziehen würde und lieber „bei wildfremden Menschen wohnen“ möchte. Aber nach einiger Zeit fordert er genauso vehement das Gegenteil und löst damit bei den Mitarbeitern Verwirrung aus. Mit dem Ergebnis, dass jeder sein Anliegen anders interpretiert und es immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Heimleitung und Carstens Eltern kommt.



**Carsten**

Auch der Vater, bis zur Pensionierung Konrektor an einer Realschule, der ihn jeden Freitag nach Hause holt, bemüht sich seit Ewigkeiten vergeblich, sich in die Gedankenwelt seines seltsamen Sohnes auch nur annähernd hineinzusetzen. Mehrmals in der Woche fährt er von Oer-Erkenschwick nach Velbert zum Haus Bucken, um Medikamente zu holen oder zu bringen, um Arztbesuche zu begleiten oder um an den Vorstandssitzungen des Elternvereins teilzunehmen.

Spricht man ihm über Carsten, überwältigen ihn die Erinnerung an die zurückliegenden Jahre und die dunklen Gedanken an die Zukunft, wenn er und seine Frau nicht mehr in der Lage sein werden, sich um den behinderten Sohn zu kümmern. Carsten ist bei aller Belastung ein fester Bestandteil ihres alltäglichen Zusammenlebens geworden. Die Vorstellung, sich von ihm abzunabeln bzw. dem Sohn ein selbstständiges Leben zu ermöglichen ist undenkbar.